

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Gumpenstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Zigarrergasse 10 u. 11, Marktstraße 140, sowie durch alle Anzeigen zu beziehen. Postfrei. Preis 10 Pfennig. Für die Woche vom 15. bis 21. Oktober 140 Millionen M.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Millionen, ausw. 15 Millionen. Anzeigen mit Text 40 Millionen, ausw. 50 Millionen. Stellenangeb. 5 Millionen. Familienanzeigen, Stellenangeb., Verleumdungs- u. Wohnungs-Anzeigen 4 Millionen. Kleine Anzeigen pro Wort 1 Million, das heißt 10 Millionen. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Ein belgischer Vermittlungsvorschlag.

Ein neuer Plan von der Reparationskommission.

Der belgische Außenminister Jaspar erklärte in einer Unterredung mit dem Brüsseler „Times“-Korrespondenten: Die britische Regierung habe vorgeschlagen, daß eine internationale Kommission gebildet wird, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands abzuschätzen. Frankreich und Belgien hätten diesen Vorschlag für unannehmbar gehalten. Belgische Sachverständige hätten die Frage der Zahlungsfähigkeit des Reiches untersucht und den Wert eines technischen Plan unterbreitet. Die britische Regierung habe dann vorgeschlagen, diesen Plan an eine internationale Kommission zu verweisen, indem sie dabei erklärt, daß die Reparationskommission nicht eine unparteiische Körperschaft ist. Poincaré habe sich diesem Vorschlag widersetzt und darauf bestanden, daß die Reparationskommission allein befugt sei, sich mit dieser Frage zu befassen. Die britische, französische und belgische Regierung hätten jetzt erklärt, daß die Reparationskommission dazu übergehen könne, die belgischen technischen Vorschläge zu untersuchen. Die belgische Politik der Ausgleichung habe daher zu einem Ergebnis geführt.

In einem Leitartikel schreibt „Times“, die belgische Regierung müsse bestreben, daß sie einen lobenswerten Plan vorschlägt, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu lenken. Selbst die am wenigsten mit Frankreich Sympathisierenden würden seiner beharrlichen negativen Haltung ein wenig müde. Die Deutschen zeigen ihre Bereitschaft zu arbeiten, und trotzdem war Poincaré auf Deutschland, und Curzon warnte auf Poincaré. Auf diese Weise werde man überhaupt keinen Fortschritt machen. Ein erster Schritt müsse getan werden, und der erste Schritt sei zweifellos, Deutschland in die Lage zu versetzen, zu zahlen. Es sei daher notwendig, die Organisation der deutschen Industrie bis zu dem Punkte wiederherzustellen, wo eine Zahlungsfähigkeit wieder möglich gemacht wird. Die unumgängliche Vorbedingung des belgischen Planes sei daher eine Reform der deutschen Finanzen.

Berliner Erwerbslosen-Demonstrationen.

In Berlin kam es am Dienstag infolge der ungeheuren Teuerung zu größeren Kundgebungen der Erwerbslosen. In den Arbeiter-Vierteln Köpenick, Weihenau, Neukölln sammelten sich in den Vormittagsstunden größere Züge Erwerbsloser, die nach dem Innern der Stadt zogen. Obwohl die Schutzpolizei vielfach eingriff und die Teilnehmer der verbotenen Kundgebungen harte, gelangte doch eine Menschenmenge von 2-4000 Köpfen vor das Reichstagsgebäude. Aus ihrer Mitte wurde eine Delegation entsandt, die dem Oberbürgermeister und Stadtkämmern die Forderungen der Erwerbslosen unterbreitete. Berlangt wurde eine sofortige Wirtschaftshilfe von 10 Milliarden Mark, sofortige Vorräte von zwei Wochen, zwei Wochen lang, fünf Zentner Kohle, Holz usw. Der Oberbürgermeister leitete eine Erhöhung der Erwerbslosenhilfe und der öffentlichen Speisungen für Kinder und Mutter sowie Schulreisen an. Außerdem soll das Erwerbslosengeld erhöht werden und verbilligte Lebensmittel an die Bedürftigen abgegeben.

Vor und während der Verhandlungen kam es leider in den verschiedenen Teilen des Zentrums der Stadt zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Schutzpolizei. Beamte, die dabei ins Gedränge kamen, machten von ihrer Schusswaffe Gebrauch. Auch vor der Börse rotteten sich zur Büchsenstunde Arbeiter zusammen und nahmen eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten ein; teilweise wurde versucht, ihre Automobile in die Spree zu werfen. Auch hier griff Schutzpolizei mit der Waffe ein. Bei den verschiedenen Zusammenstößen gab es ungefähr 20 Verletzte durch Schüsse beim Setzen gewöhnlicher Scher. Schwer verletzt wurden jedoch nur zwei Personen. Insgesamt wurden 35 Teilnehmer an den Kundgebungen verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert. Die Folge der Demonstrationen war, daß nahezu sämtliche Geschäfte im Innern der Stadt schließen. Auf ein falsches Gerücht, das in der Zentralmarkthalle umging, räumen auch dort die Verkäufer ihre Stände. Obwohl gegen Abend die Ruhe wieder hergestellt war, blieben die Läden zum Teil geschlossen.

Kleine Mittel gegen den „freien“ Brotwucher.

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die Reichsregierung am Dienstag auf dem Verordnungsweg die von der Reichsgetreidekasse zu erwerbende Brotgetreidemenge zur Sicherung der Brotversorgung nach Abschaffung des Markenbrotens von 1 auf 2 1/2 Millionen Tonnen erhöht. Mit dieser Erhöhung soll in Notfällen eingegriffen und auch ein gewisser Preisdruck ausgeübt werden. Bedarfsgemeinschaften können beantragen, daß von der Reichsgetreidekasse ihren Mühlen dreiviertel des bisher gelieferten Getreides zum Tagespreise zugeführt werden. Dadurch hofft man, Schwierigkeiten beim Uebergang von der Markenbrotversorgung zur freien Brotwirtschaft zu vermeiden. Die Kommunalverbände können darüber werden, daß das Getreide zur Versorgung der Bevölkerung ihres Bezirkes Verwendung findet und von den Mühlen über die Bäder den Verbrauchern als Mehl und Brot zugeführt wird.

Der von der Sozialdemokratie bekämpfte, zur Zeit des Unabwärtens von den Bürgerlichen aber durchgesetzte Uebergang vom Markenbrot zum freien Brot in jetziger Zeit muß infolge des ungeheuren Preisunterchiedes die Notlage des Volkes noch stark

vermehrten. Denn gerade in letzter Zeit war die Spannung zwischen den beiden Brotpreisen infolge der Dollarkreuzung außerordentlich groß geworden. Der Uebergang vollzieht sich also in einem der ungünstigsten Zeitpunkte. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, sind, wie wir melde, für bedürftige kinderreiche Familien besondere Geldmittel für Verjüngung gestellt worden und auch die Bezüge der Sozial- und Rentenrentner, der Kriegsgeldbesitzigen und Kriegshinterbliebenen sowie der Erwerbslosen sollen eine Anpassung an die Teuerung erfahren. Diese Maßnahmen müssen, darüber darf sich auch die Reichsregierung keinen Augenblick im Zweifel sein, unverzüglich durchgeführt und durch keinen Bürokratismus gehemmt werden. Die Not, die sich überall entladet, ist auf das Höchste gestiegen!

Die sozialdemokratisch-kommunistische Koalitionsregierung in Thüringen gebildet.

Weimar, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung zwischen der Sozialdemokratie und den Kommunisten führten auch über die Besetzung des Ministeriums am Dienstagnachmittag zu folgender Vereinbarung: Das Wirtschaftsministerium erhält der Kommunist Lemmer. Das Ministerium des Innern behält der Genosse Hermann, ebenso bleibt das Finanzministerium unter Aufsicht des Genossen Hartmann. Auch das Volksbildungsministerium wird weiterhin von der Sozialdemokratie durch den Genossen Greil verwaltet. Dagegen erhalten die Kommunisten das Justizministerium, für dessen Besetzung sie ihren Parteifreund Dr. Konig vorge schlagen haben. Der Vorsitz des Ministeriums soll zu einem Wirtschaftsminister erweitert und weiterhin von dem bisherigen thüringischen Ministerpräsidenten Genossen Frölich geführt werden.

Von den drei Staatsräten, die als Vertreter früherer Gewerkschaften dem Kabinett angehören, soll einer durch einen Kommunisten ersetzt werden.

Der thüringische Landtag trat am Dienstagnachmittag zur Wahl des Ministeriums zusammen. Infolge neuer Schwierigkeiten, die die Kommunisten in bezug auf das Regierungsprogramm machten, mußten die Verhandlungen sofort verlagert werden, um Klarheit über die kommunistischen Forderungen zu schaffen. Der Landtag trat deshalb erst gegen 8 Uhr zur Wahl des Ministeriums zusammen und wählte gegen die bürgerlichen Stimmen das Kabinett entsprechend den Vereinbarungen zwischen der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei.

Reichswehrgeneral gegen Landesregierung in Sachsen.

Dresden, 16. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Das Wehrkreis-Kommando IV teilt mit: „Der erste Kongreß der sächsischen proletarischen Abwehrorganisationen hat trotz des Verbotes des militärischen Befehlshabers stattgefunden. Er hat in Dresden und vielen anderen Orten Sachsens ein ansehnliches Maß an Leben und Verbreiten lassen. Aus ihm wie auch aus der im Anschluß an die Rede des Ministers Wötter am 13. Oktober in Leipzig im Zoologischen Garten angenommenen Resolution der KPD, geht hervor, daß die Verordnung vom 13. Oktober über das Verbot der Hunderdschaften, Aktionsausschüsse, auf sächsischen Widerstand stößt, der unter Umständen nur unter Einwirkung von Truppen gebrochen werden kann.“

Zunächst beabsichtigt der Militärbefehlshaber jedoch, in erster Linie die Landespolizei hierzu zu verwenden. Um die Zusammenarbeit mit ihr zu gewährleisten, hat der Befehlshaber alle Kantonalen und kommunalen Polizeibehörden, insbesondere die Landespolizei und die Landgendarmarie, kraft der ihm zum Schutz der Republik vom Herrn Reichspräsidenten übertragenen vollziehenden Gewalt seine unmittelbaren Befehl unterstellt. Er hat dabei besonders darauf verwiesen, daß gegen sich widersprechende Polizeibeamte die Amtsentsetzung verhängt werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß alle Polizeibehörden wie bisher ihre Obliegenheiten in möglichst bester Weise erfüllen. Eine Veränderung hierin, die sich durch Zusammenziehung zur Lösung besonderer Aufgaben und dergleichen notwendig machen sollte, tritt nur auf besonderen Befehl ein.“

Dazu schreibt der „Sozialdemokratische Parlaments-Dienst“: „Diese Verordnung ist als eine neue Maßnahme des Wehrkreis-Kommandos IV gegen die sächsische Regierung zu betrachten. Die Befehlsgewalt des Generals Müller wächst sich mehr und mehr zu einer Ausschaltung der sächsischen Landesregierung und einer systematischen Untergrabung der Autorität des Kabinetts heraus. Dieser Zustand ist auf die Dauer für das sächsische Kabinett wie für die Parlamentarität in Sachsen nicht erträglich. Wir erwarten von unseren Vertretern in der Reichsregierung, daß sie durch ihren Einfluß der in Sachsen existierenden Konfliktgefahr mit der Aufhebung des Unannehmlichen entgegen, ehe sich die Anordnungen des Generals Müller in einem Maße auswirken, das für die Reichsregierung unangenehm sein könnte.“

1 Dollar (Berlin) 4 089 750 000 M.
1 Dollar (Newport) 4 400 000 000 M.

Die Rentenbank.

Ein wirtschaftlicher Mitarbeiter schickt uns die folgenden — allerdings u. E. nach ergänzungsbedürftigen — Ausführungen:

Der Regierungsentwurf zur Errichtung einer Rentenbank hat wesentliche Bestimmungen des Bodenkreditentwurfes übernommen und doch besteht ein großer Unterschied zwischen den beiden Projekten. Die Bodenkreditbank oder Neumark waren als gesetzliches Zahlungsmittel gedacht. Die Note der Rentenbank soll diese Eigenschaft aber nicht haben. Die Regierung hält an der alten Papiermarkwährung fest. Indem sie von der Schaffung der Goldnote, weil die nötige Deckung in Gold und in Devisen nicht für sie verfügbar war, abläßt, hat sie fürs erste überhaupt auf eine neue Währung verzichtet. Mit der Rentennote vermehrt sie lediglich die Zahl der in Deutschland bereits umlaufenden wertbeständigen Zahlungsmittel. Trotzdem soll man die Maßnahme der Regierung nicht unterschätzen. Die besondere Bedeutung des neuen wertbeständigen Zahlungsmittels ergibt sich aus folgendem: Die neue Geldschöpfung wird von den leistungsfähigsten Gliedern des deutschen Volkes garantiert. Die deutschen Erwerbsstände, Landwirtschaft, Handel, Industrie usw. haften gemeinsam für die Emissionen des neuen Noteninstituts. Wenn die Rentenbank nun auch nicht in richtiges Geld, d. h. in Gold und Devisen einlösbar ist, so ist sie immerhin hinreichend gedeckt und somit geeignet, das notwendige Vertrauen zu erwerben. Weiter wird das neue Zahlungsmittel in Mengen geschaffen, daß es wirklich als allgemeines Zahlungsmittel in Betracht kommt. Diese Einbürgerung im Zahlungsverkehr, die ja der Ausdruck des Vertrauens zu einem Geld ist, muß mit allen Mitteln gefördert werden. Deshalb ist es nur ratsam, die Einteilung der Rentenbank in Hundert Rentenpfennige nicht nur Theorie bleiben zu lassen, sondern sie auch praktisch vorzunehmen. So würde das neue Geld erst der breiten Bevölkerung zugänglich gemacht werden, die man, wenn sich der Zahlungsverkehr in Rentenmark abwickeln soll, unumgänglich ausschließen kann. Auch wenn sich infolge der von der Regierung getroffenen Maßnahmen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet die deutsche Reichsmark bessern sollte, wäre es psychologisch höchst unklug, die Rentenbank nur in großen Einheiten auszugeben und sie dadurch auf bestimmte Kreise zu beschränken. Die Ungewißheit über das Schicksal der Reichsmark aber spricht ferner dafür, zugleich mit der Einführung der Rentennote die Berechnung des Lohnes und der Gehälter in Rentenmark durchzuführen.

Die Rentenbank ist eine Zwischenlösung. Die Regierung will durch sie der Endlösung, der reinen Goldwährung, näherkommen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß sie den Etat in Ordnung bringen und der Inflation Einhalt gebieten. Die Rentenbank stellt dem Staat ein Darlehen von 1200 Millionen Rentenmark zur Verfügung, damit er sich von seiner schwebenden Schuld befreien kann. Der Staat bekommt Mittel, sich von seiner schwebenden Schuld zu befreien. Sache der Regierung und des Volkes aber ist es, in Zukunft auf die Finanzierung der Staatsausgaben durch die Notenpresse zu verzichten. Das alte gute Prinzip keiner Ausgabe ohne Deckung, muß in der Finanzgebarung des Reiches wieder zu Ehren kommen. In diesem Sinn ist die bereits in Wochen bevorstehende Herausgabe der Rentennote ein historischer Augenblick. Der Staat darf nicht mehr in der Deckung seiner Ausgaben auf die Notenpresse zurückgreifen. Die Reichsbank ist gehalten, neue Schecks auszugeben des Reiches, die bis jetzt Deckung für die Papiermarkemissionen waren, nicht mehr zu distinktionieren. Der Weg für eine gesunde Entwicklung auf währungstechnischem Gebiete ist also frei!

Das Kapital der neuen Rentenbank beträgt 32 Milliarden Mark, das zu einer Hälfte von der Landwirtschaft und zur anderen Hälfte von der Industrie, Handel usw. durch Aufnahme von Grundschulden und Schuldverschreibungen aufgebracht wird. Die Belastung beträgt 4 Prozent der im Wehrbeitragsgesetz vorgesehenen Zahlungen. Die Schuld lautet auf Goldmark und tritt mit der Verflüssigung des Geldes in Kraft. Eine Eintragung kann auf Wunsch erfolgen. Ist ein Grundstück verpfändet, so lassen Eigentümer und Pächter solidarisch, und zwar im Verhältnis von 3:1. Die Umfassung der Summen wird nicht, wie zuerst geplant war, durch die Einkommensteuer der Erwerbs- und Wirtschaftsklassen vorgenommen werden, sondern erfolgt durch die Finanzämter. Die Verzinsung beträgt 6 Prozent. Die Zinsen sind zum ersten Male am 1. April 1924 in Rentenmark zu zahlen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Oktober.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Montag, den 22. Oktober, sollen in allen Abteilungen Frauenversammlungen stattfinden.

Die Frauenleiterinnen werden dringend ersucht, dem Parteisekretariat sofort das Versammlungslokal mitzuteilen.

Frauenleiterinnen und Stellvertreterinnen. Heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, 2. Etage, Zimmer 38, wichtige Sitzung.

Post- und Telegraphenbeamte!

Heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, wichtige Versammlung.

Dienstag 18. Wichtige Versammlung morgen Donnerstag, den 18. Oktober, abends 7 1/2 Uhr bei Freier, Michailstr. 3, Vortrag des Genossen Wache.

Freitag, den 19. Oktober, Versammlungen:

- I. der Kommunalbeamten, II. Vertrauensleute und Betriebsräte der BSW. in den städtischen Betrieben, III. Eisenbahner BSW-Vertrauensleute und Betriebsräte. Alles Nähere in morgiger Nummer.

Jungsozialisten. Donnerstag, abends 8 Uhr, Arbeitsgemeinschaft. Gäste gern gesehen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrenden, Ortsgruppe Breslau. Sitzung Freitag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Genossen Schramm über: Das Schicksal des Sozialismus und die Erziehung. - Um 7 Uhr Vorstandssitzung im Restaurant.

Arbeiter-Bildungsausschuss! Heute Abend nach der Versammlung Sitzung im Zimmer 32 des Gewerkschaftshauses.

Unerwartungsliehe Lebensmittelpreise.

Butter im Ueberflus.

Die dauernde Steigerung der Lebensmittelpreise hat es herbeigeführt, daß viele Kreise der Bevölkerung nur noch notdürftig Brot und schwarzen Erbsenbrei, oder Kartoffeln mit Salz essen können. Für eine mehrköpfige Familie eine richtige Mahlzeit zu kochen, erfordert heute einen Milliardebetrag. Wie wenig kaufkräftig gegenwärtig die große Masse ist, drückt sich am besten darin aus, daß große Berge der wichtigsten Lebensmittel unverschont bleiben. Aufstrebend ist das gewaltige Angebot von Butter in den letzten Tagen. Die Bauern und die Kolonisten merken wohl jetzt, wie sonst immer geachtete Ware daran auf dem Markt, weil sie sich nun selber sagen, höher können die Preise kaum noch gehen. An der großen Konkurrenz in der Markthalle wurden die Preise sogar etwas gedrückt; immerhin waren sie gestern erheblich höher als am Sonnabend. Während man am Sonnabend Butter im Ueberflus zu einer Milliarde erziehen konnte, war gestern die Billigkeit 1.200.000.000 Mark, bis herauf zu 1.600.000.000 Mark. Verschiedene Bäcker, die die Gegenwart richtig erkannt haben, ließen sich für das Pfund zwei Milliarden bezahlen. Auch der Eierpreis stieg von 35 und 40 Millionen auf 60 und 70 Millionen. Diese Steigerung ist um so ungerechtfertigter, als doch der Dollar fiel und die Auslandsprodukte sich bemühen, etwas billiger zu werden. So wurde Margarine mit 650 bis 700 Millionen, amerikanisches Schmalz mit 850 bis 900 Millionen gehandelt. Letzteres wies bekanntlich am Sonnabend einen Preis von 1.200.000.000 Mark auf. Unverständlich ist auch das Steigen der Fleischpreise. So stieg Schweinefleisch und Rindfleisch seit Sonnabend um 100 Prozent, wobei ein Pfund jetzt über 600 Millionen kostet. Wenn mit allen anderen individuellen Erzeugnissen gewuchert wird, darf natürlich das Gemüse und das Obst nicht zurückbleiben. Wahre Phantasiapreise wurden gestern gefordert und die Folge war, daß niemand kaufen konnte, oder wollte. Das Pfund Kraut kostete bis 70 Millionen, eine Rinde Oberrüben bis 150 Millionen, schlechte grüne Bohnen 50 Millionen das Pfund und das Pfund Hummerfleisch das am Sonnabend 60 Millionen kostete, forderte gestern 150 Millionen.

Chbares Obst ist unter 100 Millionen pro Pfund kaum noch zu haben. Der Preis für Tomaten stieg von 35 auf 50 Millionen Mark.

Ganz wahrhaftig gebärden sich die Preise für Marmelade und Sirup. Das Pfund Marmelade kostet 500 und 550 Millionen Mark. Während die meisten Geschäftsleute sich noch mit 200 Millionen für das Pfund Sirup begnügten, forderte man in der Markthalle schon 300 Millionen Mark.

Die gewaltige Brotvermehrung, im Verein mit den übrigen fortwährenden Preissteigerungen, bringen es dahin, daß Lebensmittel nur noch ein Privileg für die Reichen werden.

Unsere Kartoffelversorgung.

Der Magistrat schreibt: Zur Beschaffung des Wintervorrates an Kartoffeln für Breslauer Verbraucher haben sich die schlesische Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H., die Ein- und Verkaufsstelle des schlesischen Landbundes, die Landwirtschaftliche Zentral-Ein- und Verkaufsstelle des schlesischen Bauernvereins e. G. m. b. H. und die schlesische Kartoffel-Genossenschaft m. b. H. zu einer Lieferungs-genossenschaft zusammengeschlossen. Es kommen jetzt täglich Waggonsladungen am Bahnhof Breslau-Ost, Zugang Brodower Straße und Löschstraße an, die teilweise zum je weiligen Tagespreise gegen Barzahlung an Breslauer Verbraucher abgegeben werden. Die Kartoffeln werden in Körben zugewogen und lose in die mitzubringenden Säcke oder Handwagen geschüttet. Wer sich bisher noch nicht eingedeckt hat, kann dies hier nachholen. Der Verkauf findet in der Zeit von 8-12 Uhr nachmittags statt. Wegen schneller Abfertigung empfiehlt es sich, zur Zahlung nur große Geldscheine zu verwenden.

Ein Bund der Wohnungslosen.

Die immer trostloser werdende Gestaltung des Wohnungsmarktes, die katastrophale Wohnungsnot, die Tausende gerade unserer weniger bemittelten Mitbürger in elenden Notquartieren zu hausen zwingt, die allen Anforderungen, die an Hygiene und Moral gestellt werden, Hohn spricht, zwingt die Wohnungssuchenden nun zur Selbsthilfe. Um einen Zusammenschluß der Wohnungssuchenden zu ermöglichen, haben die Herren Luz und Reiblich die verbitterten Wohnungssuchenden zu einer Versammlung in den „Bürgergarten“ eingeladen. Der Saal konnte die Erschienenen kaum fassen und es wurde der Wunsch ausgesprochen, in Zukunft einen größeren Saal zu mieten. Bedauerlich ist es, daß gerade von der am meisten angegriffenen Institution, dem Breslauer Wohnungsausschuss, kein Vertreter erschienen war, um sich zu den ungeheuren Anträgen und den zahllosen Beschwerden zu äußern. Die Erbitterung unter den Wohnungssuchenden ist ins Ungeheure gestiegen und die Behörden werden nicht mehr weiter nur passive Zuschauer bleiben können. Groß ist die Erbitterung über die Verschleppungstatistik des Wohnungsamtes und des Regierungspräsidenten als nächste Beschwerdestellen. Vollkommene Uebereinstimmung herrscht darüber, daß die Wohnungen nicht nach dem Grade der Bedürftigkeit und nach der Reihenfolge vergeben werden. Unglaublich scheinende Fälle wurden hier vorgebracht. Wie wäre es z. B. auch möglich, daß eine Wohnung, die vier Monate lang leer gestanden hat, schließlich feiner der Breslauer Wohnungssuchenden, die sich darum beworben haben, zugelassen wurde, sondern daß sie einem daraufhin erst nach Breslau zuziehenden Ehepaar zugestanden wurde. Solcher Fälle gibt es viele. Von Wohnungssuchenden dem Wohnungsausschuss gemeldete Wohnungen oder Wohnungsteile werden nicht beschlagnahmt, weil der Besitzer angeblich kostbare Gegenstände darin hat, die er in kleinen Räumen nicht unterbringen kann. Meinstehende Damen verfügen heute noch mit fünf Hundern über Vierzimmerwohnungen, ebenso Junggeheulen mit ihren - Wirtschafterinnen; indessen haufen mehrköpfige Familien in elenden Wohnlöchern, schlafen Kinder auf dem Fußboden, weil kein Platz zum Aufstellen der Betten da ist. Kriegsverletzte werden auf die Straße gesetzt, Existenzen gehen verloren, alles, weil gewisse Kreise der Bevölkerung noch immer nicht einsehen wollen, daß auch ihre Mitmenschen ein Anrecht auf eine menschenwürdige Behausung haben und nichts von ihrer Wohnung abgeben wollen. Haben die für die Wohnfrage in Betracht kommenden Instanzen nicht die genügenden Vollmachten, um hier Remedur zu schaffen, dann muß eine Aenderung der bestehenden Gesetzesvorschriften und zwar möglichst bald erfolgen.

Von der Versammlung wurde die Bildung eines Beirats für den Wohnungsausschuss gefordert, gewählt aus den Reihen der Wohnungssuchenden; dieser Beirat soll eine Kontrollstelle sein und mitberaten über die Zuteilung von Wohnungen und eingehende Beschwerden. Es wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die am 9. Oktober tagende öffentliche Versammlung der Breslauer Wohnungssuchenden erhebt schärfsten Protest gegen das Verhalten des hiesigen Wohnungsamtes und der hiesigen Regierung als Beschwerdestelle gegen das Wohnungsamt. Bei beiden Behörden wird insbesondere Verschleppung und ungewandte Erledigung der aus dem Publikum eingehenden Anträge und Beschwerden getilgt. Die Versammlung fordert von beiden Behörden unverzügliche und durchgreifende Abhilfe dadurch, daß an beiden Stellen die Beamten einberufen und angewiesen werden, die berechtigten Beschwerden und Anträge des Publikums mit der tünlichsten Eile erledigen zu lassen.“

Vom Arbeiterbildungsausschuss.

Für den heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindenden Vortrag über den 1848er Freiheitskämpfer Karl Schurz

von Genossen Dr. Siegfried Marx sind Eintrittsprogramme zu dem äußerst billigen Preise von 15 Millionen Mark noch an der Abendkasse zu haben.

Eine neue Portoverhöhung.

tritt am 20. Oktober ein. Von diesem Tage ab kostet eine Postkarte im Ortsverkehr 2 Millionen, im Fernverkehr 4 Millionen, ein einfacher Brief bis 20 Gramm im Ortsverkehr 4 Millionen, im Fernverkehr 10 Millionen, Drucksachen bis zu 25 Gramm kosten 2 Millionen, Postanweisungen bis zu 100 Millionen 3 Millionen Mark.

Eine Straßenbahnfahrt 60 Millionen.

Vom 18. Oktober ab beträgt der Fahrpreis auf der Straßenbahn für einfache Fahrt Hin- und Rückfahrt für Erwachsene 60 Millionen, 100 Millionen für Kriegsverletzte, Studenten, Schüler über 18 Jahre, Kinder von 6 bis 14 Jahren, Gepäc und Tiere 25 40

Table with 2 columns: Ticket types and prices. Includes categories like 'Nachtkarten', 'Wochenkarten', 'Umsitzwochenkarten', etc.

Zur Erleichterung und Beschleunigung der Abfertigung können Geldscheine im Werte von weniger als 1 Million von den Schaffnern nicht mehr in Zahlung genommen werden.

Volkshochschule.

Der Beginn des für Donnerstag, den 18. Oktober, vorgesehenen Kurses über Internationales Arbeitsrecht (Dr. Waldemar Grumbow) erfährt eine achtstägige Verschiebung. Um den gleichen Zeitpunkt wird der Kursus über den „Sozialstaat der Krieger“ verlegt.

* Das städtische Schulmuseum, Breslau, Paradiesstraße 25/27, ist im Winterhalbjahr bei freiem Eintritt geöffnet Mittwoch und Sonnabend (während der Ferien an Feiertagen und schulfreien Tagen geschlossen) von 4-5 Uhr nachmittags. In anderen Tagen ist ein Eintrittsgeld von 3000000 Mk. zu entrichten. Lehrer und Lehrerinnen aller Schulgattungen zahlen bei Ausweis 1000000 Mk. Der Bücherwechsel in der Bibliothek findet (mit Ausnahme der Ferien, der Feiertage und schulfreien Tagen) am Mittwoch und Sonnabend von 4-7 Uhr nachmittags statt. Leihzeit 4 Wochen. Leihgebühr für diese Zeit und für 1 Band 750000 Mk. Monatskarte, die zur gleichzeitigen Entnahme von mehreren Bänden berechtigt, 1500000 Mk. Das Lesezimmer ist Mittwoch, Freitag und Sonnabend (außer Ferien- und Feiertagen) geöffnet von 3-7 Uhr nachmittags. Die Monatskarte beträgt 2 Millionen Mk. Lichtbildvorträge finden jeden Mittwoch nachmittags 5 Uhr statt. Beginn am 24. Oktober mit „Alt-Breslau“. Die Vortragsfolge wird im Schulmuseum durch Anschlag veröffentlicht. Von Zeit zu Zeit werden Filmvorführungen eingeschoben. Die physikalischen Vorträge (jeden Sonnabend nachmittags 5 Uhr) beginnen am 20. Oktober mit „Telegraphie und Telephonie, ihre geschichtliche Entwicklung, sowie ihre physikalischen Grundlagen“ (mit Experimenten).

* Die diesjährige Aktion von Ziegenböden für den Stadtkreis Breslau hat am 26. September stattgefunden; näherer Ausfunkt erreicht das Magistratsbüro VI, Am Rathaus 10, III. Zum Decken fremder Ziegen dürfen nur geförte Böde Verwendung finden; Nachhalter und Ziegenbesitzer machen sich bei Uebertretung der bestehenden Bestimmungen über das Decken der Ziegen strafbar.

* Amtlicher Wetterbericht. Ueber Mitteleuropa bildet sich ein Hochdruckgebiet aus, unter dessen Einfluß Schleien gelangen wird. Einige Fronten, umgeben von kleinen Regengebieten, die von der über Südbandinavien sich aufblühenden Zyklone ausgehen, werden uns nur vorübergehende stärkere Bewölkung bringen. Mittwoch: Heiter bis wolkig, tagsüber schwächere Erwärmung, spärliche Nachfröhen, schwere westliche Winde.

Handelspolitische Vortrag über Mexiko. Das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Mexiko in Hamburg veranstaltet in Verbindung mit der Breslauer Messe-Aktion-Gesellschaft am Montag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der Neuen Börse, Graupenstraße 8, einen von Lichtbild- und Filmvorführungen begleiteten handelspolitischen Vortragsabend, an dem der Hamburger Forschungsreisende und Geologe Dr. Ernst Wittich über „Mexiko als Ein- und Aushubland“ sprechen wird. Der Zweck dieses Vortrages ist die Verbreitung von Erkenntnissen über die Notwendigkeit und die Vorteile vermehrter Handelsbeziehungen auch der schlesischen Industrie und Kaufmannschaft zu dem argentinischen Reich und günstig exportierenden und importierenden Mexiko. Daher sind zu dem Vortrage insbesondere die kaufmännischen und industriellen Kreise unserer Stadt, ebenso aber auch deren Angehörige eingeladen. Der Eintritt ist frei, und in den Tagen nach dem Vortrag wird zur Auswertung der dabei vermittelten Kenntnisse in geschäftlicher Beziehung das zum mexikanischen Konsul in Breslau designierte Mitglied des Hamburger Generalkonsulats von Mexiko, Herr von Wobeser, für Interessenten in den Räumen der Handelskammer zwischen 11 und 1 Uhr nachmittags zu sprechen sein. Die Errichtung eines mexikanischen Konsulats in Breslau erfolgt in den nächsten Wochen und wird seiner Zeit entsprechend bekanntgegeben werden.

* Alkoholgegnertliche Jugend. Donnerstag, den 8. Oktober, findet ein Abend der alkoholgegnertlichen Jugend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt, wobei Volksliederchor, Streichquartett und Theater zur Aufführung gelangen. Der Eintritt beträgt den Preis eines Straßenbahnbillets. Jeder Erwachsene hat ein Kind bis zu 14 Jahren frei.

Ein schwerer Junge dinget gemacht. In der Nacht zum 6. Oktober wurde in das Geschäft von Hoyermeister & Co., Am Rathaus 25, eingebrochen und daraus Regenmäntel, Gummimäntel u. a. im Werte von 250 Millionen gestohlen. Der Einbrecher hatte ein Loch in die Decke gestemmt und war so in die Geschäftsräume gelangt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Dieb in einer Wohnung auf der Altstädterstraße festzunehmen. Bei ihm fand man 600 Millionen Mark bares Geld. Es ist der 58 Jahre alte Kräfte Richard Sorne, ein alter Zuchtstauer, dessen Spezialität es ist, sich durch Mauern und Decken durchzuarbeiten.

* Die Breslauer Feuerzählung vom 15. Oktober, die vom städtischen Statistischen Amt nach den Grunddaten des Statistischen Reichsamtes errechnet wird und zugleich als Grundlage für die Berechnung der Reichsrichtzahl dient, beträgt 59 089 200 000 (vorläufige Zahl).

* Ein Stenographie-Kursus (System Stenochygraphie) beginnt morgen, Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Katholischen Realschule, 1. Stof, Zimmer 5a, Nikolaistadtabgaben. Dauer 8-10 Stunden. (Siehe Inserat.)

Bereinstalender.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Breslau. Am Freitag, den 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, eine sehr wichtige Sitzung aller Zwischenmeister der Herrenkonfektion, Herrenhose- und Uniformherstellungsbetriebe, sowie sämtlicher Zuschneider statt. Zutritt ist gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. Die Friskalkulation.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau (Nachgruppe der Maurer). Versammlung, Freitag, den 19. d. M., nachmittags 7 1/2 Uhr, kleiner Saal des Gewerkschaftshauses. Abstimmung über die Erwerbslosenunterstützung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung. G. Weik.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsabteilung der Betriebe des Verbandes schlesischer Metallindustrie. Donnerstag, den 18. Oktober, abends 6 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Advertisement for 'feurio' soap. Text: 'Warum benutzt die Hausfrau feurio? Weil sie dadurch die Lebensdauer ihrer Wäsche verlängert, denn feurio Haushaltsseife enthält 30% Fett, greift also die Wäsche nicht an und ist im Gebrauch viel sparsamer als Kernseife. Durchsichtige Seifenfabriken Stuttgart N. G.' Includes an image of a woman and a large 'feurio!' logo.

Zwei Faust-Legenden.

Von Gustav Müller-Woll.

I. Der heilige Krieg.

Als Satan dem Faust den Kriegspakt mit einigen Opernpöbeln vorgeführt hatte, sagte Faust zum Teufel: „Fort mit dem falschen Zauber! Laß mich die Wirklichkeit des Krieges erfahren! Wie leicht erhebe ich hier großmenschliches Heldentum und begeisterte Tat.“

Unmöglich sollte Satan das Kino der Historie in Bewegung und wie dem Erlebniswütigen den Dreißigjährigen Krieg, Bunte Bilder plünderlicher Landstriebe jüden vorüber, Trommler, Fahnenwinger, Würler, feilschende Birnen, wolkige Federbetten, Büttelkarren, Marterenderplanwagen.

Faust murmelte: „Schöne, Brautergeste getiger Söldnerzeit! Nicht Kraft noch Größe!“ Satan grünte und lurbelte weiter. Der „Schwedische Teufel“ ergoß sich mit allen widlichen Einzelheiten: wie die Söldner dem Bauern in den Bauch trafen, ihn auf den Riß schmissen, ihm einen Rüssel Jauhe — nebenan ward sein Weib vergewaltigt; — zwischen die Zähne zwangen, bis ihm vor graulichem Grimmen der Bauch brach. Satan grünte vor Wonne.

Faust wachte ungeduldig: „Wo ist die Scheußlichkeit?“ Da holte er die Schöner der Könige auf. In Nierenläsen goldene Throne. Auf Volkertischen die feinsten Gesäße europäischer Potentaten. Vor Landstürken an der Wand die ehrgeizigen Minister und Generale mit Reiheloh und Regen.

„Um Ländersehen!“ höhnte Satan, „und Grabinschrift?“ „Du machst meine Sache schlecht“, erwiderte Faust. „Nicht du nicht den Krieg mehr als alle deine anderen Schurkereien? Aber mir verleihe dich zu ihm.“

Der Teufel neigte sich und legte ein anderes Bildband ein. Der Siebenjährige Krieg marschierte auf. Lange Kerle mit Blechhüben und Särenmützen. In weiten Ebenen breite, wackelnde Schachlinien, die sich umarmten, zogen, zerbrachen. Blühende Feldherrnungen hantelten auf, der alte Kräh. Dann ... „Geistreiches Schauspiel, wie?“ meinte Faust.

Der Teufel schüttelte hämisch den Kopf. Die russische Katharina, die französische Pompadour hielten ihre Katzen dazwischen. Der Teufel medierte: „Lassen meiner Kreaturen! Ja, ja! Infall! Die ehernen Würfel fallen nach dem niedrigen Schicksal meiner Willkür. Hier bin ich Herr!“

„Und was ist die Fortsetzung?“ „Mit komischer Feierlichkeit wies der Teufel auf die Karte von Sibirien.“

„Vänderwesen! Und dafür die Komödie?“ „Oho! Vänderwesen! Die Länder sind Vaterländer! Die Menschen wissen ihre Liebe und Leidenschaft in solche Ketten. Sieh dir die nackte Blüte der Kriegskunst an!“

Und Satan nötigte Faust auf die magische Wolke, um über die Schicksalshüter des Weltkrieges zu kuschieren. Sie schwebten tief, sie hörten von allen Himmeln voll und schwer Glodenknall, aus allen Straßen und Wäldern kammten Nieder durch rauschende Wälder; blühende Bild- und herzwogende Opfergelübde fliegen auf.

„Woher die Begeisterung?“ „Kraut erkannt der müchirne Faust. Der Teufel wies in das Raschengelebe einer großen Zeitung. Fernschritt rasselte auf Papierreisen. Fernruf flüsterte aus Trichtern in gehörjame Schreiberketten. Schreibfingern rümpften Schreibstühle. Seher stümpften Kartois. Ziel spritzte Matrizen. Druckmaschine spie fertige Papierberge aus.“

„Die Parole“, sagte Satan hinzu, „wird in der Zentrale gemacht.“ „O war sie: Herzen lähen um einen grünen Tisch, rechn'en, rechn'en ... Rechenerempel“, sagte Satan, „und das Erpedient“, er wies auf den großen Tisch, die Segelherung.“

„Ah“, sagte Faust geringelt, „das sind Heimkrieger, papierne Serkation! Aber der Krieg ist bald!“ „Du wirst leben.“ Sie kauften hinaus.

Sie luhren in meilenhohen Käten. „Ah“, rief Faust, „weckend schaukeln Schauspiel!“ Ein ungeheures Feuerwerk brüllte, plätschte, knobte, spritzte zwelien bis zu ihnen herauf durch Qualm und paffende Wölken. Nach Satan hätte beifällig: „Fort in schon wie meine mittelalterliche Halle. Na, vielleicht kommt sie wieder in Mode. Doch lenken wir uns näher, wir sind ja unversehlich.“

Es war ein abrennenhohendes Knachen und Dröhnen. Und Faust sah dort unten, wo unaufrichtig Wiesel von Stahlpfählen krabbeln. „Ich mit Stauern, mit Ergriffenheit, wie tauende, blühende Jünglinge singend mit Siegrüßgedichten in den Gehörkapsel krumten, tanzen, juchzen.“

„O Satan“, rief Faust, „laß mich ihr Führer sein!“ „Der General ist dort hinten“, bemerkte Satan, „hina vom Schak. Er sieht nichts von denen da. Sei da mit Juchzen zufrieden!“

Aber Faust sah — nichts mehr von den Knachen — doch — dort lagen sie klar im Blick, Geschloß ... Faust beugte sich mit dem Teufel auf die Erde hinabzufragen. Sie querten wilde Felder, holperten über Granalöcher, umgestürzte Wälder. Zerschlagene Pferdebecken und zerbrochenes Hingen in Schmelzdruck verdrückt Verwandete und Häupter: „Vaterland! fürs Vaterland!“

Gegen Menschenkinder heran wälzen sich gelbe und grüne Giftnebel, hären langliche Augen, wühlten zappelnde Eingeweide. Sterbende nicken sich zu Tode, erbrechen sich zu Tode, müssen sich vom jenseitigen Riß zu Tode lassen. Und nun irrte, rannte flammendes Del und schwebendes Feuer auf die stehenden Menschenleiber, hob die Lebendigen mit gräßlichem Geleier aufhoben; krumm schwellen die Lohr.

Besser schloß Satan: „Gehme, meine beste Woge!“ Faust schmerzte. Aber er brennte sich zu den Sterbenden und rief ihnen ins Ohr: „Fürs Vaterland, ihr Heiden!“

Aber schon erlöste Feindeswelle über den Hinäder. Andere Männer, ebenso verbrannt, verzerrt, verzehrt und verzerrt, härmten sich und schrien, schrien: „Fürs Vaterland! fürs Vaterland!“

Verstehen konnte Faust aus. Wo war das „Vaterland“? Reiches Vaterland? „In Erinnerung eines Dorfes aus einem Keller hoch ein blaßes Weib, mageres Kind an der Hand. Hilfslos: „Kamer! Wir müssen eine andere Heimat suchen. Nimm noch das Mädchen aus dem Götischen! Vater ist tot. Bruder ist, Schwester, so mag sie sein.“

„Woher die Flucht, Flucht, Kroatie Kombe, Juchz Me Mutter, Faust das Kind im Arm. Wo willst du hin? In den Deutschen? Das Kind schüttelte das Köpchen. „In den Franzosen?“ Das Kind schüttelte. „Aber du hast keine Heimat mehr. In dem willst du?“ Das Kind schüttelte.

„Wanderlust!“ rief Faust. Und erlöste. Menschen? Wo sind Menschen? Hier sind Deutsche aus Frankreich und Engländer und Amerikaner. Aber wo sind Menschen? Gibt es kein Vaterland? Keine Menschenkinder?“

Das Kind laut zu der Mutter. Faust herrschte Satan an: „Wo ist Krieg?“ Der Teufel wies auf den Teufel: „Ergeben — Angewandte — Schwerkette — Wälder —“

„Nicht genug für alle da?“

„Jeder will alles haben. Beste Grundlage meiner Ge-
schäfte.“ Faust wandte vom Schachfeld.

II. Das neue Reich.
Faust war enttäuscht, o so bitter enttäuscht von dem, was das Leben Groteses zu bieten schien. Er verzweifelte an dieser durch Imperialismus, Militarismus, Kapitalismus verzeuhten Menschheit.

Aber Faust verzagte nicht am Leben. Mit seiner unverwundlichen Kraft gläubiger Tat beschloß er, eine neue Welt zu schaffen. Er kaufte für ein Nichts die flache Zunder-See, um sie zu entwässern. Das gewonnene Neuland sollte als Bürger nur gute Menschen aufnehmen, tüchtige, tätige, freie, gütige, brüderliche Menschen, das Geisteslicht der Zukunft. Staatlos und glücklich sollten sie leben in „Freiland“, in „Bruderland“, Welche Götterkraft mußte von der erhöhten Menschheit austragen!

Sehnsucht ohne Ende.

A. Frings.

Ist unser Leben nicht ein ew'ges Hasten
Nach Friede, Freude und Glückseligkeit?
Gleich kleinen Kindern, die nach Blumen tasten,
Gesitt unsre Hand ins Füllgefäß der Zeit.

Daß es das Glückseligste uns zu Füßen lege —
Und bleibt die Miete unsrer Mißgeschick,
Der Göttin Glück gilt unser Sehnsuchtsblick,
Selbst auf dem feinsten der Erdenwege.

Und find wir nah — dann grüßt und lockt die Höhe,
Es gleicht ihr Leid im Sommermittagsbrand,
Wie Schieferdach weht über unsre Hand,
Wir janzhen auf — und fassen stumm ins Leere.

Mephisto bewerte Arbeitslose und Unternehmungslustige aus allen Ländern, um Dämme gegen das Meer aufzuwerfen und Kanäle zu bauen, in denen das träge, faulige Wasser zwischen hohen Ufern widerstrebend zum Meer abzog. Das neue, noch lumbige Landgebiet wimmelte von Leijamen und verwegenen Gehäusen. Denn Mephisto sahnte gut und führte wenig Aufsicht über die Arbeit; sollte doch das neue Land aus neuem Vertrauen erwachsen.

Mephisto sahnte gut. Er hatte, um das Unternehmen seines Herrn zu finanzieren, Aktien ausgegeben mit dem Kennwort: „Aus Sinnlos Keigt Keuheit!“ Und alle Spekulantten arbeiteten mit dem neuen Papier, alle Schieber, alle Keureichen, und wer alles sich vorn an die Lotterie des Lebens drängte. Dieser idealistische Werbedeich mit seinem humanen Wortschwall, mit der Sentimentalität seiner Schmach, mit dem Pathos seines Propagandamas bewirkte riesigen Kellameffekt. Mephisto rieb sich die Augen, als er sah, wie auch die Beamten und der Kluge bei der guten Sache hater angelegen. Und die Arbeiter arbeiteten sich als Freiwillige an die Schippe und verlangten härmlich Kleinigkeiten auf das Zukunftsland, um auch eine Verrechnung dort zu haben wie die Bürger. Mephisto gab die Kleinigkeiten in Massen gratis in Form von Klebemarken an die Arbeiter aus. So gab es bald kaum mehr jemand, der nicht für die neue Menschheit schwärmte und an ihr etwas zu profitieren hoffte.

Das Gerüderungswert rüde indessen zögernd vor. Die meisten arbeiteten eine Weile, gerieten dann bald ins Grubeln über dieses merkwürdige Zukunftsland. Ließen allmählich die Spannen haken, handten verlorren herum, ausgelacht von den herabwürdigenden Inspektoren, die nach wie vor im Orke lagen. Der große Faust indessen war von einer seltsamen Augen-trantheit befallen, einer Art von Weißtätigkeit, wie sie ja wohl auch als Alterserscheinung bekannt ist, aber hier in einer ganz anderen Weise sich äußerte. Er überblickte das Rache nur ganz flüchtig und ungehörig, dagegen schaute er leuchtend klar in trübender Schönheit die ferne Zukunft. Statt des gegenwärtigen Gewus breitete sich vor ihm das brüderliche Reich der Freiheit. Voll blühender Gärten, spielender Kinder, lachender Frauen, stünger Männer, mit all den aufrechten lädren Körpern, den hellen Mienen, den äurechten guten Seelen. In leisstem Schwang schwebten Kanäle von reidren Schiffen funkelnd durch das Neuland, blühend gekrönt von Masten, festen Straßen voll hurrig knühender Erzwagen und kräftig füllender Lastwagen.

Aber eines Tages kündigte Mephisto seinem Herrn an die Aktionäre verlangten eine Generalversammlung. Sie handten alle drängen auf dem Damm vor dem Turm. Denn Faust haufte mit einem alten Steinmurm, der schon vor Zeiten mitten in dem Rachen See gefunden war ihm als Kaugut und Zuckerdiente. Faust trat auf die Plattform und bildte hinaus.

Da wimmelten tauende Menschen, feingeliedete, üvige, die in ihren Kattigen angebanden waren, und abgehämte faden-ähnliche, die als Delegation des Mittelstandes in ihrem letzten guten Rode gekommen waren, und nicht wenige fertige Arbeiter waren im Massenmittel als Vertreter der Kleinrenten herzugelommen, um sich den Klammern nicht entgegen zu lassen.

Als Faust sprach wurde, der Kreis auf dem Turm, da trabete und brandete die Menge mit einem dumpfen Schrei. Faust wandte sich gegen Mephisto: „Was wollen sie?“

Mephisto wachte die Wähe: „Dürbenben.“

„Dürbenben?“

„Hier tragen Dürbenben. Wir haben nur immer Aktien ausgegeben und damit eingestommen Geld, Arbeit, Begeisterung. Aber mit hohen weder Haken noch Dürbenben ausgezahlt. Nun reklamieren sie.“

„Aber habe ich nicht immer und überall ausgezahlt: Für das Reich der Zukunft künden wir allen alles?“

Mephisto wachte die Wähe: „Erreger sah Faust laut: „Wir werden Bürger des neuen Reiches sein! Gehört das nicht? Die schon wird unser Reich sein.“ Er brennte sich über die Bewegung und rief es voll Herzwärme hinaus: „Dürben, wie schon wird unter Reich sein!“

Aber da schloß ihm wild händerliches Hohngeleier entgegen: „Karr! Wir hungern! Schwärmer! Das Gehört selber! Schopenhauer! Geld ist besser als Herr!“ Bald hallten sich alle stehenden Rute zusammen zum lachenden Schrei: „Geld! Geld! Geld!“

Faust breitete die Arme hinaus: „Ah, meine Kinder, Geld hab ich nicht. Ihr habt mir alles gegeben. Dafür habt ihr mich verlassen.“

Er schrie herauf: „Wäheben! Niederstump!“ Und wieder legte helllos ein. Schließlich niedergerückt durch neuen breiten Schrei: „Her dein Geld!“

„Faust, tief betroffen vom gierigen Durst geringer Geistes-
güde die Wähe: „Ich habe kein Geld!“

Steine lautten, aus der Fassung des Dammes gerissen, nicht bis zu Faust empor. Woher jollend am alten Turm.
Faust schlug die Hände vor das Gesicht.
Dann polterten Würfe, immer trommelnder, Sturm-
geheul kiffte Reichen.
Wähe schüttelte alle Rufe zusammen zum Todschreiellen.
Faust sah entsetzt auf.
Der Damm wich. Schlechte Arbeit!
Kluch!
Bergschlich!
Meer schritt mächtig her. Begrub all Geschrei. Rausche
groß, weit.

Einsam stand Fausts Turm. Wandend.
Faust warf Tränen ins Meer hinab: „O, mein Volk! Ihr Arbeiter an meinem Reich! Gehungert für die Zukunft! Geopfert für die Idee! O Brüder! Kinder! Bin ich allein übrig?“

Faust rief sich hoch: „Dennoch! Idee fordert Opfer! Andere werden dienen! Nur glauben, glücken! Dennoch wächst unter Wogen die Zukunft empor. Unsichtbar, doch stark! — Wie toll das Meer so hoch!“

Die erregte See schlug mit schwerem Schlag den Turm. Furchtbare Woge rih ihn in Brandung.
Durch gereizte Lüfte lautete, schrie Faust: „Dennoch! Mir folgen Volkender!“

Moderne Erfindungen im alten China.

Von Dr. G. Erles.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß China, dessen technische Entwicklung bis in die letzte Zeit so weit hinter der des Westens zurückgeblieben war, eine Menge Erfindungen Jahrhunderte früher als das Abendland gemacht, ja diesem sogar mehrere seiner wichtigsten Erfindungen übermitteln hat. Eine solche Erfindung ist z. B. das Papier, das in China im Jahre 105 n. Chr. erfunden wurde. Im Jahre 751 gelangte es durch chinesische Papierarbeiter, die in der Schlacht von Samarkand gefangen wurden, zu den Arabern und damit nach Europa. Chinesischen Ursprungs ist ferner der Buchdruck, der auf die Abkündung zurückgeht, die man schon seit 175 n. Chr. von in Stein gemeißelten Inschriften nahm. Im 4. und 5. Jahrhundert lernte man solche Abkündung auch von Holzplatten zu nehmen, und aus dem Jahre 894 stammt die erste Nachricht vom Druck eines größeren Werkes. Im 9. oder 10. Jahrhundert gelangte der Druck, wie in Ägypten gefundene, nach christlichem Kultur bearbeitete arabische Blattendrude herbeilen, durch Vermittlung der Araber nach dem Westen. Die sogenannte Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg bestand nur darin, daß er die Blöcke in einzelne Lettern zerstückte; aber auch diese Verbesserung war in China schon früher gemacht worden. 1041 stellte ein Schmied namens Bi Scheng zuerst bewegliche Lettern aus Ton, dann auch aus Metall her; aber in China fanden diese wenig Anklang und kamen erst in neuerer Zeit mit dem Aufschwung des Zeitungswesens allgemein in Gebrauch.

Aus China stammt ferner der Kompaß, der angeblich schon im 12. vorchristlichen Jahrhundert bekannt war, sicher aber im 4. vorchristlichen Jahrhundert als alte Erfindung galt. Er wurde ursprünglich nur auf Landreisen mitgeführt; erst 342 nach Christi ist von einem Schiffskompaß die Rede, und erst im 9. oder 10. Jahrhundert scheint sein Gebrauch bei der Seefahrt allgemein geworden zu sein. Um dieselbe Zeit müssen auch die Araber den Kompaß kennen gelernt und ihn nicht viel später auch nach Europa gebracht haben, wo er um 1190 zuerst in der Provence erwähnt wird. Erst seit ist in China auch das Schießpulver, dessen Entdeckung wohl den Alchimisten des Altertums zu danken ist. Schon zu Anfang unserer Zeitrechnung kannte man Raketen und Sprengstoffe, und bereits im 4. und 5. Jahrhundert führten die chinesischen Handelschiffe Feuerwaffen. Die erste Feuerwaffe der Chinesen scheint die Handgranate gewesen zu sein, die aus den Bankustuben herangezogen ist, mit denen man seit alters Krieg genau mit der Stämme führte. Sie bestanden in irischen Bambushüden, die angezündet, mit entzündeten Krachen zerplatzen und durch die lödigen Splitter sehr gefährlich wurden. Später wurden sie mit Explosivstoffen gefüllt, was ihre Wirkung noch bedeutend steigerte, und endlich durch eiserne Tuben ersetzt. Ein Regiment Handgranatenwerfer wird in der chinesischen Armee schon im 12. Jahrhundert genannt. 1292 finden sich zum ersten Mal Kanonen, 1262 Gewehre erwähnt, und auch herübende Gele fanden in der chinesischen Kriegführung damals schon Verwendung; so vernichteten die Mongolen 1241 in der Schlacht bei Diening die deutsche Armee durch einen Gasangriff, den ihre chinesischen Ingenieure vorbereitet hatten. Die Araber haben zusammen mit dem bengalischen Feuer und einer Menge anderer Feuerwerkskörper, die sie aus China übernahmen, härmlich auch das Pulver kennen gelernt und nach Europa gebracht; auch das Torpedobomben sie im 13. Jahrhundert von den Chinesen kennen gelernt. Wie dieses sind auch einige andere Erfindungen moderner Erfindungen den Chinesen nicht unbekannt gemeien, so das Unterseeboot, das schon zu Ende des 3. vorchristlichen Jahrhunderts erfunden wurde, aus Mangel an Verwendung, aber bald in Vergessenheit geriet, und das Panzerschiff, mit dem man 1595 gegen die japanische Flotte kämpfte.

Eine merkwürdige mechanische Erfindung muß auch der Flugapparat gewesen sein, den der Philosoph und Ingenieur Mo Tsi im 5. vorchristlichen Jahrhundert konstruierte, dann der Takameter des 3. vorchristlichen und die Proxiant-Automobile des 8. nachchristlichen Jahrhunderts, das Heron'sche, das im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung erfunden wird, und der schon in vorchristlicher Zeit genannte Seismograph, der nach der erhaltenen Beschreibung genau so konstruiert war wie um 1860 die ersten europäischen Erdbebemesser. Wahrscheinlich ist auch die Stellungsarithmetik, dieses fundamentale Hilfsmittel unserer ganzen Mathematik und Naturerkenntnis, über Indien aus China gekommen; denn sie wird schon in China um 542 n. Chr. erwähnt, während sie in Indien erst in nachchristlicher Zeit auftritt. Daß das Porzellan und die Lacktechnik aus China stammen, ist allgemein bekannt; weniger bekannt ist dagegen, daß einige medizinische Erfindungen, wie die Zerstörung und die Akupunktur (Nadelnadeln) von dort entlehnt sind. Chinesischen Ursprungs sind endlich noch die Brille, die Ende des 18. Jahrhunderts von dort gekommen sind, ferner der Klappschere, der zusammenklappbare Schirm, und vielleicht sogar der Ballonverhüt, der in seinen alturopäischen Formen eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einer in Korea noch heute gebräuchlichen altchinesischen Beamtensmütze besitzt. Des europäischen Satsuma ist die Nachbildung des Prinzipps der chinesischen Jungscheibe; eine solche verlangte zu Anfang des 18. Jahrhunderts in die Hände eines Petersburger Orgelbauers, der ihr Prinzip auf die Orgel übertrug. Auch das Diabolo-Spiel ist zu Anfang des 18. Jahrhunderts von China nach Europa gekommen.